Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 218 Donnerstag, den 17. September 1896. 3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Der Edinburger Trade-Unions-Kongreß.

Das Schlimmste, was man dem nunmehr beendeten Trades-Unions-Kongreß nachsagen kann, ist, daß auf ihm der Geist der Routine geherrscht hat. Es fehlte ihm das sensationelle Element, im guten wie im schlimmen Sinne. Er ist nicht so reaktionär gewesen, wie die Gegner des Sozialismus gehofft haben, und nicht so radikal, wie Sozialisten gewünscht hätten. Die große Mehrheit des Kongresses hat es vorgezogen, den Mittelweg zu gehen. Sie hat es vermieden, gegen den Sozialismus Stellung zu nehmen und sie hat es abgelehnt, sich für seine letzten Ziele zu verpflichten. Ganz in dem Geiste der Rolle, die den Gewerkschaften überhaupt im Befreiungskampf der Arbeiter zufällt, hat sie sich für ein possibilistisches, den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragendes sozialistisches Programm erklärt. Und sie ist dabei so weit gegangen, wie die radikalste sozialdemokratische Partei bisher in ihren positiven Gesetzesvorschlägen zu gehen für angemessen gehalten hat.

Am Mittwoch, dem dritten Kongreßtage, sollte der Antrag auf Annullirung der berühmten Resolution des Kongresses von Norwich (Verstaatlichung aller Produktions-, Vertheilungs- und Austauschmittel) zur Verhandlung kommen. Aber mit jener charakteristischen Abneigung des Engländers gegen bloßes Verneinen abstrakter Aufstellungen hatten die Antragsteller — der Gewerkverein der Werkführer in mechanischen Webereien — folgenden Zusatzantrag gestellt:

„Der Kongreß ist der Meinung, daß es für die Erhaltung der Industrien Großbritanniens von Wichtigkeit ist, den Grund und Boden, die Bergwerke, die Mineralien, die Bergzinse und die Eisenbahnen zu nationalisiren und das Wasserversorgungs- und Beleuchtungswesen, sowie die Pferdebahnen in Munizipialbetrieb überzuführen, und beauftragt das Parlamentarische Komitee, für dahingehende gesetzgeberische Maßregeln Sorge zu tragen."

Als man jedoch daranging, die Resolution zu debattiren, erklärte der Vorsitzende, daß er nur über den hier gegebenen Zusatz abstimmen lassen könne, da die Resolution von Norwich eine Instruktion an das in Norwich gewählte Parlamentarische Komitee gewesen sei und der Kongreß jetzt, nachdem die Amtsperiode jenes Komitees längst vorüber, nicht noch nachträglich die verfallene Instruktion für nichtig erklären könne. Nach kurzer Debatte ergab sich der Kongreß in diese Anordnung und da eine von sozialistischer Seite gestellte Resolution, die das Parlamentarische Komitee beauftragen wollte, „eine Gesetzesvorlage auf Nationalisirung des Grund und Bodens und der Produktions-, Vertheilungs- und Austauschmittel auszuarbeiten und baldigst im Parlament einbringen zu lassen", in weiser Erkenntniß ihrer holden Sinnlosigkeit zurückgezogen worden war, stand lediglich der obige Ersatzantrag zur Debatte. Den meisten Sozialisten genügte er nicht, sie erblickten in ihm „nur eine fabianische Milch- und Wasserresolution". Mangels eines radikaleren Antrages mußten sie aber trotzdem für ihn stimmen und so ward er mit 172 gegen 47 Stimmen angenommen. Nur die extreme Rechte des Kongresses, die nordenglischen Bergarbeiter, die Kesselbauer 2c., die politisch zu den Liberalen halten, und einige sozialistische „Starrköpfe" stimmten gegen ihn.

Gegen die ersteren — 211 gegen 34 Stimmen — erneuerte der Kongreß die auf früheren Kongressen gefaßten Beschlüsse zu gunsten eines allgemeinen Achtstunden-Gesetzes. Einstimmig gingen eine Reihe von Anträgen durch, die Erweiterung von Fabrikgesetzvorschriften, Verbesserung, respektive Verschärfung des Haftpflichtgesetzes, des Truckverbotes, strenge Durchführung der Vorschriften auf Zahlung angemessener Löhne bei Ausführung von Lieferungsaufträgen für den Staat und ähnliche Maßregeln des Arbeiterschutzes verlangen. Ebenso Anträge zu Gunsten stärkerer Besteuerung der Grundwerthe, auf Verbesserung des Armengesetzes, auf Zahlung von Diäten für Volksvertreter. Dagegen fiel ein Antrag, eine Urabstimmung über die Frage vorzunehmen, ob die Gewerkschaften bereit seien, für einen Fonds zur Bestreitung der Wahlen von unabhängigen Arbeiterkandidaten eine Extrasteuer von 1 Penny vierteljährlich zu erheben, mit 136 gegen 62 Stimmen durch, weil man es für besser hielt, diese Angelegenheit den einzelnen Distrikten zu überlassen.

Zwei Anträge der Gasarbeiter-Gewerkschaft, die sich auf das Erziehungswesen und den Kinderschutz beziehen, gaben zu erneuten Renkontres zwischen dem sozialistischen und dem liberalen Flügel des Kongresses Anlaß, doch zeigte sich bei näherer Betrachtung, daß es sich bei ihnen mehr um einen Streit über Worte und Methoden, als über die Sache selbst handelte. Im ersten Falle unterschied sich der „liberale" Gegenantrag vom sozialistischen Hauptantrag nur dadurch, daß er die Hinweise auf die Entwickelung der ökonomischen Kräfte der Gesellschaft in der Richtung zum Kollektivismus wegließ und nur wie jener die Ausdehnung und Demokratisirung des Unterrichtswesens, sowie die Einführung der besten Resultate der Erziehungswissenschaft in den Volksschulen verlangte, „um der Jugend des Landes eine solche Erziehung zu geben, die geeignet ist, sie zu würdigen Bürgern einer genossenschaftlichen Republik heranzubilden." Dagegen spezialisirte der Gegenantrag die Aufgaben des Parlamentarischen Komitees für die Förderung dieser Reform genauer als der Hauptantrag. Er erhielt bei Handabstimmung 131 gegen 115 Stimmen, die der sozialistische Antrag erhielt, während er bei Abstimmung nach Vertretungszahlen — „Kartenabstimmung", wobei für je 1000 Mandatgeber eine Karte abgegeben wird — mit 614000 gegen 325000 Stimmen angenommen wurde. Der zweite Antrag der Gasarbeiter-Gewerkschaft gipfelte in der Forderung des Verbots der industriellen Arbeit von Kindern unter 14 und der Nachtarbeit von jungen Leuten unter 18 Jahren als „vorläufiges Minimum". Er wurde bei Handaufheben mit 118 gegen 105 und bei Kartenabstimmung mit 394000 gegen 353000 Stimmen angenommen. Ein Antrag, das System der Kartenabstimmung wieder abzuschaffen, fiel schon bei Handaufheben mit nur 54 gegen 167 Stimmen durch, dagegen hatte ein Antrag Ben Tillet's, daß bei Kartenabstimmung nur die Karten der jeweilig anwesenden Delegirten gezählt werden, mehr Glück. Er erhielt bei Handaufheben eine Stimme Mehrheit (123 gegen 122 Stimmen) fiel aber bei Kartenabstimmung mit 325000 gegen 614000 Stimmen durch. Im Ganzen hat sich die Erregung über den neuen Abstimmungs-Modus bedeutend abgekühlt. Er hat unzweifelhaft seine Schattenseiten, aber die hat Abstimmung nach Kopfzahl auch. Wo gleichartige Elemente zusammenkommen und wo Fragen allgemeinen Charakters behandelt werden, wie die letztere unbedingt vorzuziehen sein, wo aber über Fragen entschieden wird, die bestimmte Verpflichtungen einschließen, hat, bei einer so gemischten Körperschaft, wie sie der Gewerkschaftskongreß ist, die Abstimmung im Verhältniß der Zahl der Vetretenen mancherlei für sich.

Noch sind von Beschlüssen zu verzeichnen: ein Antrag zu Gunsten eines Alterspensions-Gesetzes für alle Arbeiter; ein Antrag zu Gunsten der Ausdehnung des den Kohlen-Bergwerken vorgeschriebenen Systems der von den Arbeitern zu wählenden Wiegekontrolleure auf alle Eisen- und Walzwerke; ein Antrag zu Gunsten von Amnestirung aller politischen Strafgefangenen und Neu.Untersuchung des Falles der Verurtheilten von Walsall durch den Staatssekretär des Innern behufs schleuniger Freilassung derselben: eine Resolution, die für alle häuslichen Angestellten eine gesetzliche Maximalarbeitszeit von 70 Stunden pro Woche verlangt, einschließlich $1\frac{1}{2}$ Stunden Eßpause pro Tag; eine Resolution, die der Hoffnung Ausdruck giebt, daß die Gesetzgebungen Europa's baldigst die Hindernisse aus dem Weg räumen werden, die sich noch in vielen Ländern des Festlandes der freien Entfaltung der Gewerkschaften in den Weg stellen, sowie schließlich eine Resolution, die dem „tiefen Abscheu über die Ausschreitungen und Metzeleien" Ausdruck giebt, „welche eine fanatische und korrumptirte Regierung in Konstantinopel und Armenien provozirt hat", und „alle christlichen und zivilisirten Regierungen auffordert, die Wiederholung solch' nichtswürdiger Greuel wirksam zu verhindern."

Die Neubesetzung des Parlamentarischen Komitees ergab keine nennenswerthe Veränderung. Das Gehalt des parlamentarischen Sekretärs wurde um 100 Pfund Sterling (von 200 auf 300 Pfund) erhöht, hauptsächlich um denselben in Stand zu setzen, seinen Hilfssekretär anständig zu bezahlen. Die Frage der Einberufung eines im Jahre 1898 abzuhaltenden internationalen Gewerkschaftskongresses wurde der Urabstimmung überwiesen.

In einigen Beschlüssen mehr speziellen Charakters, z. B. einer Resolution, die verboten wissen will, daß auf den Regierungswerften Arbeiten gelernter Handwerker (mechanic's work) Hilfsarbeitern übertragen werden, kommt ein Stück Zunftgeist zum Ausdruck, und dies gilt auch bis zu einem gewissen Grade von dem Beschlusse, die Vertreter derjenigen Blätter, die in Nicht-Vereinsdruckereien hergestellt werden, nicht als Berichterstatter zuzulassen. Einige bürgerliche Blätter haben darüber ziemlichen Lärm geschlagen und darauf verwiesen, welche großen Verdienste sich die Presse um die Erkämpfung der Bewegungsfreiheit für die Gewerkschaften erworben habe, und wie viel Dienste sie heute noch den Gewerkschaften leiste. Aber es sind dies meist gerade Blätter, welche auf diesen Titel am wenigsten Anspruch haben. Wesentlicher ist, daß der Antrag dadurch schon fast wirkungslos gemacht wird, daß die betreffenden Blätter, wenn sie es wollen, durch die Preßagenturen Berichte beziehen können, diesen Agenturen aber Vorschriften zu machen außerhalb des Machtbereichs des Kongresses liegt. Noch stärker spricht gegen die Zweckmäßigkeit des Beschlusses, daß er sich gegen Blätter richtet, die überhaupt nicht existiren würden, wenn die Parole „von Nicht-Gewerkschaftlern gedruckt" auf das große lesende Publikum nennenswerthen Eindruck machte. Wenn man nicht in der Lage ist, die Masse vom Kaufen jener Blätter abzubringen, dann ist es klüger, solch unwirksame Nadelstiche, wie die Ausweisung der Berichterstatter, zu unterlassen.

Indeß Mißgriffe aus Ueberschätzung der eigenen Machtmittel kommen auch anderswo vor. Im ganzen hat der Kongreß sich so gehalten, daß die Sozialdemokratie keinen Grund hat, mit ihm unzufrieden zu sein. Seine Beschlüsse kommen ihrem politischen Aktionsprogramm nahe genug. Der Schreiber dieses wenigstens würde es als keinen ungemischten Vorzug betrachten, wenn die Gewerkschaften mit den politischen Parteien in Anträgen an die Gesetzgebung wetteiferten und darüber ihre eigentlichen Aufgaben vernachlässigten. Eine Reihe von Anforderungen an die Gesetzgebung haben wenig Aussicht auf Verwirklichung, so lange nicht der leistungsfähigere Theil der Arbeiterschaft aus eigener Kraft den Weg für sie geebnet hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die bevorstehende Abänderung des reaktionären Vereins- und Versammlungsgesetzes giebt den preußischen Reaktionären Anlaß, ihre unverfrorenen Herzenswünsche auszusprechen. Das schlechte Gesetz soll noch verbössert werden. In dem Stumm-Organ, der Berliner „Post", liest man: „Wir dürfen aber wohl die Erwartung aussprechen, daß, wenn die königliche Regierung sich dazu entschließt, ein so weitgehendes Zugeständniß zu machen, wie die Aufhebung des Koalitionsverbots für politische Vereine, sie auf der anderen Seite die Möglichkeit sicher stellt, gegen die Bildung oder das Bestehen von Vereinen und die Veranstaltung von Versammlungen, die einen staatsfeindlichen Charakter tragen, erfolgreich einzuschreiten. Dabei ist wohl auch zu erwägen, ob man mit dem Begriff staatsfeindlich zunächst lediglich sozialdemokratische und anarchistische Bestrebungen treffen will. Um die staatlichen Befugnisse auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechtes in wünschenswerther Weise zu stärken, können verschiedene Wege eingeschlagen werden. Welchen auch die Regierung wählen mag, wir hegen die Zuversicht, daß man in leitenden Kreisen endlich zur Einsicht gekommen ist, daß, wer auf den Untergang des Staates hinarbeitet, mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpft werden muß." Der „Hann. Courier" meint dazu, er glaube nicht, „daß sich die Erwartung der „Post" erfüllt. Die Regierung wird nicht geneigt sein, die Erfüllung ihres in bindendster Form gegebenen Versprechens durch eine Erweiterung der Vorlage, wie sie die „Post" anstrebt, zu gefährden. Weder auf liberaler Seite noch im Centrum würde ein derartiger Versuch Anklang finden." Das wollen wir denn doch lieber abwarten.

Ueber die angeblichen russisch-deutschen Handelsvertragskonflikte schreibt offiziös die „Kölnische Zeitung": „An der russischen Grenze ist bekanntlich seit einiger Zeit wegen Seuchengefahr, ebenso wie im Norden, Westen und Süden, die Viehsperre verschärft worden. Agrarische Kreise haben auf eine völlige Schließung der Grenzen gedrungen, nnd da dieses Verlangen nicht scharf genug von der Regierung zurückgewiesen wurde, scheinen russische Kreise an die dauernde Grenzsperre zu glauben. Unseres Wissens sind die Verhandlungen zwischen der deutschen und russischen Regierung über den Gegenstand noch nicht abgeschlossen. Es liegt deshalb auch kein Grund vor, daß von einer Seite, die mit dem russischen Finanzministerium Fühlung hat, russische Gegenmaßregeln angedroht werden. Es handel sich zunächst darum, festzustellen, ob wirklich im russischen Grenzgebiete zur Zeit Thierseuchen herrschen. Die deutsche Regierung nimmt dies zunächst an und sie stützt sich darauf daß die amtlichen Ziffern über den Umfang der Rinderpest, des Milzbrandes usw. noch vor wenigen Wochen thatsächlich eine Verseuchung solcher Gouvernements nachweisen, die an der Viehausfuhr nach Deutschland betheiligt sind. Die geplante Vermehrung der Thierärzte usw. wird wohl die von deutscher Seite geforderten Bürgschaften in ausreichender Weise zu bieten vermögen."

Die Innungen sollen Anfang und Ende aller Handwerker-Herrlichkeit sein. Und wenn man sieht, wie unsere Zünftler auf allen ihren Tagen und Kongressen, die sie auf Kosten der leid- und beitragenden Mitglieder besuchen, den Mund voll nehmen und leider auch vielfach zugestanden erhalten haben, so möchte man beinahe glauben, es stecke etwas dahinter. Indessen schlägt die unerbittliche Statistik über die Leistungen der Innungen alle allzu günstigen Meinungen zu Boden. Besonders weist die Statistik — wie wir dies gelegentlich hervorgekehrt haben — mit Fingern auf die Lehrlingszüchterei hin, in der sich viele Innungsmeister unter dem Schutze des § 100e gefallen. Aber statt allgemeiner Betrachtungen eine Thatsache: Das „Düsseldorfer Amtsblatt" enthält folgende Bekanntmachung:

Die Thätigkeit der Maler- und Anstreicher-Innungen zu Krefeld auf dem Gebiete des Lehrlingswesens hat sich nicht bewährt.

Das dieser Innung auf Grund des § 100e Nr. 3 der Reichsgewerbeordnung eingeräumte ausschließliche Recht des Haltens von Lehrlingen wird daher hiermit zurückgezogen.

Düsseldorf, den 26. August 1896.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Schreiber.

Vor noch nicht gar langer Zeit hat eine ähnliche Maßnahme seitens des Hamburger Senats, irren wir nicht, gegen die Barbier- und Friseur-Innung vorgenommen werden müssen. Unser herzlichstes Beileid!

Todtenliste der Partei. In Pfaffenhofen in Oberbayern ist der Former Norbert Boxler gestorben, ein Parteigenosse, der stets in der vordersten Reihe kämpfte und wegen der muthigen Bethätigung seiner Ueberzeugung von den sogenannten Christen Pfaffenhofens in gehässigster Weise verfolgt wurde. Um so dauernder wird sein Gedächtniß von den Parteigenossen in Ehren gehalten werden!

Die Straßburger Bürgermeisterei hat die Wahlen zum Gewerbegericht auf den 20. September, einen Sonntag, angesetzt. Daß man im Reichslande diese französische Einrichtung wieder zu Ehren bringt, ist sehr erfreulich. Wird das Land des Diktaturparagraphen noch vorbildlich für die anderen Bundesstaaten werden?

Auf neue Geldforderungen scheint man im Artilleriewesen loszuarbeiten. Generallieutenant v. Hoffbauer, Inspekteur der Feldartillerie, soll demnächst in den Ruhestand treten, und zwar, wie dem „Hann. Cour." aus militärischen Kreisen geschrieben wird, nur, weil ein jüngerer General die Kompetenzen des kommandirenden Generals erhält. Bei dieser Gelegenheit wird mitgetheilt, daß zwar die Frage der Neubewaffnung der Artillerie noch nicht spruchreif sei, aber beabsichtigt werde, eine Reorganisation der Feldartillerie einzuleiten im Etat von 1897/98 durch Schaffung neuer Stäbe für die Korps-Artillerie-Regimenter im Frieden.

Postverkehrswesen. Wie Berliner Blätter mittheilen, soll nunmehr die Gewichtsgrenze für einfache Briefe von 15 auf 20 g erhöht werden. Vor einiger Zeit sind in mehreren Oberpostdirektionsbezirken Erhebungen über die Anzahl der Briefe mit Uebergewicht in der Gewichtsgrenze bis zu 20 g angestellt worden. Diese Erhebungen hätten nun zur Folge gehabt, daß im Reichspostamt eine Vorlage über die Erhöhung der Gewichtsgrenze ausgearbeitet wird, die schon in der nächsten Session dem Reichstag zugehen soll. Eine ähnliche Nachricht ist schon einmal in diesem Sommer dementirt worden und wir glauben an sie auch jetzt nicht, zumal wir nicht verstehen, was der Reichstag mit der Sache zu thun haben soll.

Der Entlassung der Ausländer bei Krupp soll, der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung zufolge, folgender Sachverhalt zu Grunde liegen:

In dem Krupp'schen Kanonenressort wurde letzthin ein Feldgeschütz konstruirt, das im Gegensatz zu den früheren Modellen ganz außerordentliche Vortheile des Mordens bot. Anstatt daß man sonst die Rohre mit zwei Schildzapfen versah, bekam das neueste Geschütz nur einen und zwar einen vertikal gelagerten. Durch eine sinnreiche Vorrichtung war es möglich, jetzt die Geschützrichtung kreisförmig, ohne die Laffette zu bewegen, zu stellen und das mit großer Schnelligkeit. Von den Zeichnungen zu diesem Geschütz soll nun ein (oder mehrere) Konstrukteur Abzüge (Lichtpausen) gemacht und diese an die österreichische Regierung gesandt haben. So wird allgemein die Angelegenheit dargestellt. In der That ist denn auch der sofort entlassene Konstrukteur ein Oesterreicher, oder wir müßten uns sehr irren. Von den Entlassungen sind übrigens nur sehr wenig Arbeiter betroffen. Durchweg sind es technische Beamte, die ihr Bündel schnüren mußten.

Dänemark.

In Helsingör ist die Agitation für die am 25. d. M. bevorstehenden Wahl in vollem Gange. Es stehen sich hier der Kandidat der Rechten, Gutsbesitzer Grüner, und der Maschinenmeister Rasmussen, der Sozialdemokrat ist, gegenüber. Die liberale Linke ist entschlossen, für Rasmussen zu stimmen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Bei den jetzt bevorstehenden Folkethings-Wahlen in Stockholm wollten die Arbeiter infolge ihres so überaus beschränkten Wahlrechts mit der liberalen Linken zusammenarbeiten, um wenigstens einen gewissen Einfluß auf die Wahl der Kandidaten zu erhalten. Die nationale Linke empfand aber natürlich solche Scheu, Arbeiterinteressen mit vertreten zu sollen, daß sie das Angebot ablehnte. Die Sozialdemokraten haben daher beschlossen, Hjalmar Branting in allen Stockholmer Wahlkreisen als Kandidaten aufzustellen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein „Bauern"tag. Die Wiener Antisemiten haben für Wahlzwecke einen „Bauern"tag einberufen, der heute im Rathhause zusammen getreten ist. Sie leiten damit des Bauernstimmenfanges wegen die Landtagswahlen in Niederösterreich ein.

Die ganze kirchliche Organisation steht Herrn Lueger zu Gebote, die Pfarrer waren die Organisatoren, die Staatsbahnverwaltung hat den Fahrpreis ermäßigt, die den Arbeitern gegenüber so ruppig gehandhabten Vereins-, Preß-, Colportageparagraphen existiren hier nicht, und der Statthalter Graf Kielmannsegg begrüßt die 10 000 Erschienenen. Der Ackerbauminister Graf Ledebur, der brutale Gegner jeder Bergwerksreform, der Arbeiterfeind und der Gönner der Brüxer Grubenbarone, läßt sein Ausbleiben entschuldigen. Er werde „den Kundgebungen des hartbedrängten und schwer geprüften Bauernstandes stets Rechnung tragen. „Eine Anzahl Resolutionen wurde angenommen, darunter eine solche betreffend das Verbot des Getreidetermin handels sowie eine Resolution, wonach der Ausgleich nur unter namhafter Erhöhung der ungarischen Quote und unter Garantie einer ehrlichen Handhabung des Zoll- und Handelsbündnisses seitens Ungarns abzuschließen und eine österreichische Staatsbank zu gründen sei.

Italien.

Rom. Man spricht davon, den italienischen Konsulaten in Südamerika, wo, speziell in Brasilien und den La Plata-Staaten, mehrere Millionen Italiener eingewandert sind, italienische Regierungskommissionen beizugeben, welche sich mit der Ueberwachung des Schicksals der italienischen Einwanderer beschäftigen sollen; ebenso ist die Gründung eines Auswanderungsamtes in Italien selbst zur Ueberwachung der Thätigkeit der Auswanderungsagenten angeregt worden. Nur ist in Italien die Kluft zwischen dem Gedanken und der Ausführung infolge der in der Staatsverwaltung und in dem gesammten öffentlichen Leben herrschende Schlaffheit weit breiter und tiefer als anderwärts.

Die abessynische Angelegenheit ist jetzt so weit gediehen, daß man von der Intervention des Zaren eine Lösung erwartet. Dieser werde, heißt es, die Auslieferung der italienischen Gefangenen und die Herstellung eines modus vivendi zwischen Italien und Abessynien vermitteln und seinerseits die Garantie für dieses Abkommen übernehmen. Während also Italien den Abessyniern die Verpflichtung auferlegen wollte, sich für ihre auswärtigen Beziehungen ausschließlich der italienischen Vermittlung zu bedienen, so würde künftig Italien selbst nur durch den Kaiser von Rußland mit Abessynien verhandeln können. Die wirthschaftlich werthlose Kolonie Italiens am rothen Meere würde durch eine solche russische Schutzherrschaft auch noch ihren politischen Werth verlieren.

In Catania sollte vorigen Freitag eine Volksversammlung stattfinden, für die der Abgeordnete Costa als Berichterstatter angemeldet war. Die Behörden verboten jedoch die Versammlung und das Lokal wurde militärisch besetzt. Costa wollte dann auf einem öffentlichen Platz sprechen, allein er ward gewaltsam daran verhindert. Die Menge zog dann unter begeisterten Zurufen mit Costa nach dem Bahnhof und rief ihm bei der Abfahrt des Zuges ein tausendstimmiges: Auf Wiedersehen! zu.

Man sieht, Herr Rudini ist ganz in die Fußstapfen Crispi's getreten.

Frankreich.

Ein Ueberläufer der schlimmsten Sorte ist der französische Abgeordnete Basly. Dieser ehemalige Bergarbeiter, der von Bergarbeiter in die Nationalversammlung geschickt ward, spielte einst den Ultraradikalen. Vor einigen Jahren kam er jedoch in Schwanken, vertrat in dem Bergarbeiter-Syndikat den engherzigsten Nur-Gewerkschaftsstandpunkt, und hat sich jetzt ganz gegen die Sozialisten erklärt.

Der Sozialismus könne erst nach tausend Jahren verwirklicht werden. So lange dauere die Herrschaft des Lohnsystems und die Arbeiter, wenn sie ihre Zeit mit ganz unnützen Träumen vertrödeln wollten, mußten sich also wohl oder übel mit dem Kapitalismus abfinden.

Nun, wie es scheint, hat Herr Basly sich mit ihm abgefunden. Mit recht brandmarkt die „Petite Republ." in ihrer neuesten Nummer dieses „Muster von einem Arbeitervertreter."

Madagaskar, das den Franzosen schon so theuer zu stehen gekommen ist, steht in vollen Flammen der Rebellion. Die Eingeborenen haben sich auf ein gegebenes Signal überall erhoben, sie handeln nach einem gemeinsamen Plan und verfügen über Waffen. Der Aufstand ist also von langer Hand vorbereitet. Und die Franzosen, deren Macht genau so weit reicht wie die Kugeln ihrer Flinten und Kanonen, werden zur Behauptung des Landes noch größere Opfer zu bringen haben, als zu dessen Eroberung. Madagaskar ist mehr als fünfmal so groß wie Cuba (591 000 Quadratkilometer gegen 112 000 Quadratkilometer) und enthält dreimal so viel Einwohner (an die 5 Millionen). Das Terrain ist für Militäroperationen noch weit ungünstiger, das Klima für Europäer noch mörderischer — da kann man sich annähernd eine Vorstellung von dem Umfang der Schwierigkeiten machen, mit denen die Franzosen zu kämpfen haben. Madagaskar aber wird seinen alten Ruf bewähren, ein Kirchhof der Europäer zu sein.

Belgien.

Die „junge sozialistische Garde", ein sozialistischer Verein, hat beschlossen, am 21. September, dem Tage der Rückkehr der Truppen von den Manövern, eine große antimilitarische Kundgebung zu veranstalten.

In betreff der von Herrn Alfred Paxminter gegen belgische Offiziere im Kongogebiet erhobenen Beschuldigungen wegen der von ihnen begangenen Grausamkeit hat Kapitän Liebrechts, Generalsekretär des Departements des Innern des Kongostaates, gegenüber einem Berichterstatter des offiziösen Brüsseler Journals erklärt, daß Pixminter niemals ähnliche Mittheilungen wie die an den Vertreter des Bureau Reuter an die Kongoregierung gemacht habe. Die Offiziere thäten alle ihre Pflicht und hätten ihre Untergebenen vollständig in ihrer Hand. Daß die Offiziere widerspenstige Schwarze verstümmeln, sei eine „Lüge." Sobald positive Mittheilungen über Ausschreitungen bestimmten Personen im Kongogebiete gemacht würden, werde sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Welche verlogene Lügenbeutelei!

Dabei kommt heute aus Brüssel folgende Nachricht: Zehn belgische Offiziere wurden auf Anordnung des Königs wegen verübter Greuelthaten im Kongogebiet verhaftet.

England.

Die Freunde Dr. Jamesons haben mit ihrer Petition wegen Freilassung der Gefangenen ein klägliches Fiasko erlitten. Die Petition, die öffentlich zur Unterschrift auflag, trug nämlich gestern erst vier Unterschriften.

Die deutsche Konkurrenz, mit der nach dem Vorgange des Herrn Williams auch englische Patrioten ihre Landsleute in ein Schutzzoll-System hineinzuschrecken suchen, verschwindet nicht von der Tagesordnung der englischen Presse. Den künstlichen Zahlenzusammenstellungen des Herrn William tritt nun der „Daily Graphic" mit einer Reihe von Aufsätzen entgegen, in denen auf die ganz vernachlässigte Thatsache hingewiesen wird, daß gerade mit Deutschland die englischen Exporteure die besten Geschäfte machen. Es wird da gesagt: „Der größte Käufer Englands sind die Vereinigten Staaten, dann folgt Indien, und Deutschland nimmt erst die drute Stelle ein. Stellt man aber Kauf und Verkauf gegenüber, so muß die Reihenfolge umgedreht werden. Wenn zwei Geschäftsleute mit einander Geschäfte machen, so macht derjenige das beste Geschäft, welcher seinem Freunde mehr verkauft, als er von ihm kauft. Und das ist richtig. Denn das Geld, welches er für seine Verkäufe erhält, ist von universellem Werth und kann jeden Augenblick gegen irgend ein Produkt, welches er braucht, eingetauscht werden, während die gekauften Waaren nur einen besonderen Werth haben. Wünscht er sie in Geld zu verwandeln, so muß er sich nach einem Markt umsehen. Und der ist manchmal nicht so leicht zu finden. Derselbe Grundsatz läßt sich, wenn auch nicht so strenge, auf den Handelsverkehr zwischen Völkern und dessen Werthabschätzung anwenden. Wenn wir in einem Lande mehr verkaufen, als wir von ihm kaufen, so ist es einleuchtend, daß uns das zum Vortheil gereicht, weil wir das so erworbene Geld zum Ankauf anderer Artikel aus irgend einem Theile der Welt benutzen können. Deutschland kauft von uns mehr, als wir von ihm kaufen. Um diese Thatsache zu verdunkeln, hat Williams in seinem Buche „Made in Germany" ein halbes Dutzend Posten über Einfuhr von Deutschland hervorgesucht. Er hat z. B. angegeben, daß die Einfuhr von deutschen Leinenwaaren im Jhhre 1895 einen Werth von 91 257 Lstr. hatte. Er vergißt aber zu sagen, daß wir in demselben Jahre für 273 725 Lstr. Leinenwaaren an Deutschland verkauften. Baumwollenwaaren kauften wir von Deutschland für 536 000 Lstr., verkauften aber an Deutschland für 1 305 000 Lstr. Und so könnte man die gesammte William'sche Liste durchgehen. Deutschland ist unser bester Kunde. Ein Kaufmann beleidigt seinen besten Kunden nicht, auch wenn er ein scharfer Konkurrent ist. Er eifert ihm nach, ohne die Geschäftsverbindung, welche beiden zum Vortheil gereicht, zu zerstören. Das vergessen die Schutzzöllner. Sie wollen, daß die Kolonien in ihren Zolltarifen zwischen Waaren des Mutterlandes und denen des Auslandes unterscheiden

und den ersteren Vorzüge einräumen, während sie den letzteren Bußen auferlegen. Diese Politik ist eingestandenermaßen gegen die deutsche Konkurrenz gerichtet. Leichten Herzens riskiren wir unseren Handel mit unserem besten Kunden, um den Handel mit unseren Kolonien zu heben, welche bisher stets stärkere Neigung bezeugt haben, an uns zu verkaufen, als von uns etwas zu kaufen."

Rußland.

Durch kaiserliche Ordre ist dem Adjunkten des Polizeigroßmeisters von Moskau, Obersten Rudnew, ferner dem Polizeimeister von Moskau, Obersten Baron Budberg, und dem der Person des Polizeigroßmeisters attachirten Oberstlieutenant Pomeranzew ein strenger Verweis ertheilt worden, weil sie, wie die Untersuchung über das Unglück auf dem Chodinskyfelde ergeben hat, ihre Pflichten vernachlässigt hatten.

6000 Leichen! und die Schuldigen erhalten einen strengen Verweis! Die strenge, ohne Unterschied der Person urtheilende Gerechtigkeit ist doch kein leerer Wahn! —

Türkei.

Die Absetzung des Sultans werde von den europäischen Mächten ernstlich erwogen, so verkündet ein großes englisches Depeschenbureau. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Ballon d'essai; der englischen Diplomatie liegt daran, zu erfahren, wie sich in England die öffentliche Meinung und besonders die beiden tonangebenden Parteien zu einem solchen Projekt stellen. Ein Londoner Telegramm der „Frankf. Ztg." berichtet: „Der Gedanke, den Sultan abzusetzen, wird allgemein sympathisch aufgenommen. Trotz der für solche Zwecke ungeeigneten Jahreszeit kommt eine lebhafte Bewegung in Gang. Die Blätter beider Parteien in London und in der Provinz veröffentlichen spaltenweise Zuschriften, die ein entschiedenes Vorgehen gegen den Sultan fordern und Massenkundgebungen empfehlen. Sehr beachtet wird eine Bemerkung des „Standard", daß eine große parteilose Bewegung Lord Salisburys Hand kräftigen würde. Auch der Gewerkvereinskongreß hat eine Resolution gegen das Regiment des Sultans gefaßt."

Lübeck und Nachbargebiete.

16. September.

Neues Eis-Geschäft. Die zu Montag Abend von Herrn Kaufmann Martiny nach dem Hotel „Union", Braunstraße, einberufene Versammlung der hiesigen Eis-Konsumenten war überaus zahlreich besucht. Nachdem Herr Martiny in einer 1½stündigen Rede der aufmerksamen Versammlung seine Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Gründung einer Kommanditgesellschaft zur Beschaffung von Natur-Eis zum Selbstkostenpreis an die Gesellschafter vorgetragen hatte, entspann sich eine sehr lebhafte Diskussion, die schließlich dahin führte, eine Kommission zu wählen und dieselbe mit des Ausarbeitung der weiteren Bestimmungen zu betrauen. In diese Kommission wurden gewählt: Conditor Braune; Vertreter der Bierfaß-Automaten-Gesellschaft Dreger; Schlachtermeister Köpke; Restaurateur (Altdeutsche Bierstube) und Bierverleger Windel; Schlachtermeister Schober; Oberschlachtermeister Büttner und Kaufmann Martiny. Da das im Sommer für viele Gewerbtreibende so nothwendige Eis eine bedeutende finanzielle Belastung des Gewerbes verursacht, ist es begreiflich, daß sich ein reges Interesse für die Beschaffung von Natur-Eis zum Selbstkostenpreise kundgiebt, weshalb auch wir, die sich hierfür interessirenden Leser unseres Blattes, auf diese Bestrebungen aufmerksam machen möchten.

Durchlochung zweier oder mehrerer für dieselbe Person giltiger Fahrkarten. Auf abgesperrten Bahnhöfen soll künftig allgemein in den Fällen, in welchen Reisende mit mehreren aneinander anschließenden, für dieselbe Person giltigen Fahrkarten, die zu einer zusammenhängenden Fahrt benutzt werden sollen, versehen sind, beim Antritt der Reise nur die erste Karte durchlocht werden. Die für die folgenden Strecken geltenden Karten sollen erst auf derjenigen Station, auf welcher die Reise endigt bezw. der Reisende den Bahnhof verläßt, von dem Bahnsteigschaffner durchlocht werden, falls der Reisende nicht etwa freiwillig auf der betreffenden Zwischenstation die Durchlochung durch den Bahnsteigschaffner vornehmen läßt und die Karte der abgelaufenen Strecke an diesen abgiebt. Die Abnahme der letzteren und die Durchlochung der folgenden Karten seitens des Zugpersonals ist untersagt.

Mittel gegen Husten. Man schüttet eine kleine Untertasse Carrageheumoos und eine Tasse isländisches Moos in einen Liter kochendes Wasser, läßt es einige Male aufwallen, noch fünf Minuten ziehen und gießt hierauf den Thee durch ein Sieb auf ein reichliches Viertelpfund Zuckerkant. Am besten ist es, wenn man diesen geleeartigen Thee stets an einem warmen Orte stehen läßt und von Zeit zu Zeit ungefähr 3 Eßlöffel davon nimmt.

Zum Reinigen von Kupfergeschirr eignet sich sehr gut ein Brei aus gekochter Kleie, welchem man nach dem Auskühlen etwas Schwefelsäure zusetzt, die man in dem Brei gut vertheilt. Auf 1 Liter Kleie nimmt man 1 Eßlöffel Schwefelsäure. Mit diesem saueren Breie werden die betreffenden Gegenstände tüchtig gerieben, bis die schöne kupferrothe Farbe des Geschirres eintritt, nachher wird letzteres mit reinem Wasser abgespült und getrocknet.

Der Verein der Kaninchenzüchter Lübecks und Umgegend hat in der letzten Versammlung beschlossen, am 11. Oktober auf dem „Schützenhofe" eine Ausstellung zu veranstalten. Dieselbe wird hauptsächlich Schlachtthiere aufweisen, jedoch auch verschiedene andere Race-Kaninchen und um das Publikum für die Kaninchenzucht zu gewinnen, werden während der Ausstellung Proben von gebratenem Kaninchenfleisch nach Wunsch abgegeben werden. Der noch sehr junge Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Kaninchenfleisch als billiges und gutes Volksnahrungsmittel einzuführen und soll die obige Ausstellung dem Publikum den Beweis liefern, daß der Verein diesen Vorsatz auch auszuführen gedenkt, in dem das Publikum sich selbst von dem Wohlgeschmack des Kaninchenfleisches überzeugen kann. Außerdem werden auch auf der Ausstellung verschiedene praktische Zuchtställe usw. ausgestellt sein, auch werden verschiedene Schriften, welche praktische Winke über die Kaninchenzucht enthalten, ausgelegt sein.

Am letzten Sonntage, Abends 8½ Uhr, standen einige Einwohner von Hansfelde bei Moisling vor ihren Häusern am Fußsteige, um das bei Reinfeld ausgebrochene Feuer zu besichtigen, als etwa 10—12 Radfahrer, die vom Lübecker Rennen kamen, auf dem Fußwege heranrasten. Da es ziemlich dunkel war, so bemerkten die Radfahrer die Fußgänger anscheinend nicht früh genug, und so wurde denn einer der Passanten angefahren. Als die Letzteren in erklärlicher Aufregung den Radfahrern einige Worte der Entrüstung zuriefen, sprangen dieselben ohne Weiteres von ihren Rädern, legten diese in einiger Entfernung nieder und machten Miene, die Leute, von denen nicht ein einziger einen Stock oder dergleichen Waffe mit sich führte, mit Peitschen und Stöcken, einer führte sogar einen sogenannten Todtschläger bei sich, anzugreifen. Nur der Mäßigung der Fußgänger ist es zu danken, daß eine Schlägerei verhindert wurde. Nachdem die Fahrer eingesehen hatten, daß sie die Passanten, meist Frauen und alte Leute, trotz gemachter Schimpfereien und Herausforderungen nicht zu Thätlichkeiten hinreißen könnten, entfernten sie sich unter allerhand Drohungen in der Richtung nach Hamburg. Leider wohnt der Gendarm eine Stunde entfernt, eine exemplarische Strafe wegen schwerer Bedrohung wäre den Fahrern, die den sogenannten „besseren" Ständen anzugehören schienen, jedenfalls sehr heilsam gewesen. Derartige Fälle sind übrigens in letzter Zeit nicht selten, sofern nämlich die Radfahrer in der Mehrheit sind. Im eigenen Interesse sollten letztere nie auf den Fußsteigen fahren, denn bei der schnellen Fahrt und der Dunkelheit können dieselben die Passanten gar nicht schnell genug erkennen und ihnen ausweichen.

Leichenfund. Wie wir gestern berichteten, wurde schon seit voriger Woche der Kapitän Thustrup von der dänischen Galeas „Juliane" vermißt. Heute Morgen beim Verholen des Postdampfers nach der Wallhalbinsel wurde nun, jedenfalls durch das Schleifen der Trossen über den Grund hin, eine Leiche an die Oberfläche des Wassers befördert und von den Bootsleuten gelandet. Der herbeigerufene Steuermann der „Juliane" erkannte in dem Ertrunkenen seinen Kapitän, worauf die Leiche nach der Leichenkammer auf dem Marstall gebracht wurde. Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, die zuständigen Behörden auf die auf der Wallhalbinsel längst dem Kai herrschenden Dunkelheit aufmerksam zu machen. Ein paar elektrische Bogenlampen wie sie auch diesseits des Kais vorhanden sind wären jetzt mit Beginn der Herbstzeit und der oftmals vorkommenden längeren Arbeitszeit beim Laden und Löschen der Dampfer, namentlich zur Zeit der Heringszufuhr, sehr wohl am Platze.

Schiffsverkehr im Hafen. Im Laufe der letzten Woche sind im hiesigen Hafen 34 Dampfer und 38 Segler, zusammen also 72 Seeschiffe, angekommen; davon waren 8 Dampfer ganz oder zum Theil und 21 Segler voll mit Brettern und Planken beladen, während 4 Segler Quadrathölzer überbrachten. Mit fast voller Theerladung liefen ein Dampfer und ein Segler ein. Mit Kopfsteinen beladen kam ein Segler von Schweden und mit Klinkern und Chamottesteinen je ein Segler von Dänemark an. Voll mit Getreide beladen kamen zwei Segler von Stralsund bezw. Nakskov an. Aus schleswig-holsteinischen Häfen liefen zusammen 5 Segler mit Mehl, Erbsen, Getreide ꝛc. beladen ein. An lebendem Schlachtvieh wurden von 8 Dampfern zusammen 165 Stück Hornvieh und 108 Schweine angebracht, die übrige eingekommene Ladung bestand zum größten Theil aus Stückgütern. Ausgegangen sind im Laufe der Woche von hier 66 Seeschiffe, darunter 27 Dampfer und 18 Segler mit Ladung und 3 Dampfer und 18 Segler leer oder in Ballast.

Ein ungetreuer Reisekollege. Auf dem Wege zwischen Knipphagen und Eutin wurde am Donnerstag voriger Woche ein Arbeiter von seinen beiden Reisekollegen um seine Baarschaft im Betrage von 75 Mk. bestohlen. Der eine der Thäter, ein Schornsteinfeger, wurde hier auf einer Herberge angetroffen, jedoch hatte derselbe bereits das Geld verjubelt. Er bestreitet zwar die Thäterschaft, jedoch konnte ihm nachgewiesen werden, daß er am Donnerstag und Freitag hierselbst ca. 80 Mk. verausgabt hat, von denen er nur 46 Mk. als rechtlich erworben nachweisen konnte. Er wurde dieserhalb auch festgenommen.

Ferienstrafkammer. Sitzung vom 15. September. Das Dienstmädchen Elise P. aus Dorry hatte sich wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Die Angeklagte diente bei dem Schmied und Höker Detlev Nüser zu Havekost, es gefiel ihr dort nicht, sie trachtete wieder zu ihren Eltern zu kommen. Um dies zu erreichen, verfiel sie auf die Idee, das Nüser'sche Haus in Brand zu setzen. Am 24. August setzte sie das Heu auf dem Boden des Hauses in Brand und begab sich dann ruhig wieder an ihre Arbeit. Gleich darauf stand das Haus in Flammen und brannte nieder. Die Angeklagte ist völlig geständig. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr und 6 Monate Gefängniß. Das Gericht erkennt auf 1 Jahr Gefängniß. — Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit, strafbar nach § 173,2 des Str.-G.-B., wird der Schmied Julius K. aus Gleschendorf zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Von Herrn Mohr, Bahrenfeld wird uns nachfolgender Bericht der Nr. 250 der „Wormser Zeitung" vom 15. Septbr. zugestellt:

„Worms, 14. Septbr. Polizeibericht. Das Strafverfahren gegen den Fabrikanten Mohr in Altona wegen Vergehens gegen § 10 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb ist durch Beschluß der Gr. Staatsanwaltschaft eingestellt worden, da der betr. Schlossermeister, der um Mittheilung über Fabrikgeheimnisse angegangen worden sein soll, nicht wie anfänglich behauptet wurde, auch Werkführer oder dergl. der Horchheimer Fabrik ist, der § 10 des erwähnten Gesetzes aber verlangt, daß Derjenige, der um solche Mittheilungen angegangen wird, Angestellter oder Arbeiter des betreffenden Geschäftes sein muß."

Fehmarn. Ein Eingeständniß hat die wegen Verdachtes, den 83 jährigen Riepen ermordet zu haben, verhaftete Frau Bartz gemacht. Sie giebt zu, dem Riepen wiederholt Gift beigebracht zu haben, doch soll Riepen in Folge des Giftes nur von vorübergehendem Unwohlsein befallen worden sein. Der Arbeiter Sander, welcher von der Frau Bartz der Mitschuld beschuldigt wird, leugnet beharrlich. Die Bartz, welche behauptet, dem Sander für Ausführung 16 Mk. gegeben zu haben und außerdem, wenn alles gut geht, ihm weitere 4 Mk. versprochen haben will, ist nach Kiel überführt worden.

Hamburg. Internationale Vereinigung der Rheder. Der „Hamb. Corresp." schreibt: „Dem Vernehmen nach hat die Shipping Federation Großbritanniens in Rücksicht auf das Vorgehen der Seamens and Firemens Union zur Herbeiführung einer internationalen Vereinigung der Seeleute und Hafenarbeiter, um gleichzeitig einen allgemeinen Streik in Szene zu setzen, die hiesigen Rheder in einem Rundschreiben aufgefordert, mit ihm Hand in Hand zu gehen, um diesen Bestrebungen wirksam entgegenzutreten. Wie wir hören, sind die hiesigen Rheder auf diese Anregung bereitwillig eingegangen."

Hamburg. Der englische Gewerkschaftsführer Tom Mann, welcher gestern Abend in einer bei Tütge stattgefundenen Versammlung der Hafenarbeiter und Seeleute über die Bestrebungen der englischen Gewerkschaften sprechen sollte, wurde bereits gestern Morgen vom Kriminalpolizeisergeanten Rapp verhaftet, als er eben im Begriffe stand, sich in die Wohnung des von Antwerpen gekommenen und vorgestern ebenfalls verhafteten Sekretärs Buzzo, an den Vorsetzen, zu begeben. Mit Tom Mann wurde noch ein anderer Beamter der „Docker-, Sailor- and Firemen-Union", Mr. Fehr verhaftet. Buzzo und Fehr wurden gestern Nachmittag 5 Uhr per Schub mit dem Dampfer „Vesta" nach England zurückbefördert. Was mit Tom Mann geschehen wird, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes. Soviel wir erfahren konnten, hat er sich dem englischen Konsul vorführen lassen, um gegen die ihm widerfahrene Behandlung Beschwerde zu führen. — Ob nun die internationale Vereinigung der Schiffsrheder beruhigt sein kann, bezweifeln wir, sintemalen die gestern bei Tütge tagende Versammlung der Hafenarbeiter und Seeleute von über 2000 Personen besucht war. Das Referat hielt an Stelle von Tom Man der in der englischen Gewerkschaftsbewegung sehr wohl bewanderte Genosse Adolf von Elm. Der Liebe Müh' war also umsonst, und können wir nach dem Vorgefallenen füglich erwarten, daß nun die Bewegung der Hafenarbeiter und Seeleute erst recht erstarken wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Bericht des Kontreadmirals Tirpitz, datirt Tschifu, den 28. Juli, über den Untergang des Kanonenbootes „Iltis" mit der Meldung des geretteten Schreibers Westbunk und des Leuchtthurmwächters Schwilp. Der kurze Bericht von Tirpitz, der unmittelbar nach dem Eingange der Meldung Westbunks mit dem grade abgehenden Postdampfer abgesandt wurde, enthält die bekannten Thatsachen. Tirpitz berichtet, daß der „Iltis" am 22. Juli Befehl erhalten habe, nach den südlichen chinesischen Küsten abzugehen. Als in der Nacht vom 24. Juli in Tschifu schlechtes Wetter eintrat, lag für Tirpitz kein Grund zu der Befürchtung für die Sicherheit des „Iltis" vor. In dem Berichte des Schreibers Westbunk, der durch einen chinesischen Kurier über Land nach Tschifu gebracht war, heißt es, der „Iltis" sei am 23. Juli Nachmittags in einen Ausläufer eines Typhons gerathen, um 11 Uhr Abends, 1500 m von der Küste entfernt, dem chinesischen Dorfe Tschueta gegenüber auf Klippen gerathen und dort nach ein paar Stunden auseinandergebrochen und zertrümmert. Nur das Vorschiff, hinter der Schottwand abschneidend, erhielt sich noch zwei Tage hindurch. Neun Personen wurden gerettet, während vom Achterschiff nur zwei Personen gerettet wurden. Letztere wurden durch Wellen an das Land geschleudert. Von den Ersteren konnte sich einer am 25. Juli, nachdem er durch Wellen fortgerissen worden war, glücklich an das Land retten. Die übrigen 8, die sich noch auf der Backbordseite des in den Helgen fest eingeklemmten Vorschiffes befanden, wurden am 29. Juli, nachdem die See ruhig geworden war, durch ein mit Chinesen bemanntes Boot an das Land gebracht und in Tschueta gastfreundlich aufgenommen. Nachmittags kam der Leuchtthurmwärter Schwilp, ein Deutscher, und bot auf seiner Station Unterkunft an, wo die Geretteten überaus gastfreundlich aufgenommen wurden. Westbunk berichtet ferner, daß Gegenstände vom „Iltis" nicht geborgen seien. Die Bekleidung der Geretteten sei recht mangelhaft gewesen; sie bestand aus chinesischem Zeug, vermischt mit zum größten Theil später aufgefischten Uniformstücken. Das englisch abgefaßte, an den Hafenmeister Paterson in Tsifu gerichtete Schreiben von Schwilp berichtet, daß ihm am 25. Juli Eingeborene die Strandung des Kriegschiffes meldeten.

Der Ort, wo der „Iltis" aufgelaufen war, heißt Schütas und ist bei Hochwasser eine kleine Insel, aber durch eine Sandbank mit dem Festlande verbunden. Schwilp hält es für unwahrscheinlich, daß das Leuchtfeuer vom „Iltis" aus gesehen worden sei, da es trübe Nacht war, mit östlichem Sturm und vielem Regen. Das

Leuchtfeuer brannte hell. Die Sirene war thätig. Der „Iltis" sei ein totales Wrack.

Briefkasten.

H. J. A. Ja. Der „Tiefbau", Organ der Tiefbau-Berufsgenossenschaft erscheint in Berlin.

Lübecker Getreidepreise.

15. September.

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund

Weizen	13 Mk.	— Pf.	bis	13 Mk.	70 Pf.
Roggen	11 „	— „	„	11 „	30 „
Gerste	11 „	— „	„	12 „	— „
Hafer	11 „	— „	„	13 „	— „
Erbsen	11 „	— „	„	11 „	50 „
Gelbe Kocherbsen	14 „	— „	„	16 „	— „
Grüne „	14 „	— „	„	16 „	— „
Rappsaat	— „	— „	„	— „	— „
Rübsen	— „	— „	„	— „	— „

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 15. September

Der Schweinehandel verlief gut.
Zugeführt wurden 2470 Stück, davon vom Norden Stück vom Süden — Stück. Preise: Versandtschweine schwere 47—49 Mk., leichte 46—48 Mk., Sauen 38—43 Mk. und Ferkel 42—46 Mk pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief gut.
Zugeführt wurden 1200 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 80—90 Mk., geringere 60—75 Mk. per 100 Pfd.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Dienstag, den 15. September.

Vormittags.
10,50 D. Elita, Pierstorff, von Söderhamn in 69 St.

Nachmittags
12,55 D. Meta, Ehler, von Neustadt in 1 St.
6,— Katharina, Möller, von Taars in 4 Tg.

Mittwoch, den 16. September.

Vormittags.
4,35 D. Halmstad, Lundin, von Kopenhagen in 12 St.
7,— Louise Julie, Adam, von Fehmarn in 1 Tg.
8,15 Emmeline, Hagedorn, von Orth in 1 Tg.
10,30 D. Castor, Albers, von Kiel in 11 St.

Abgegangen:

Dienstag, den 15. September.

Vormittags
9,20 Alma, Ramberg, nach Sundsvall.
10,50 Charlotte Sophie, Westergaard, nach Horsens.
— Enigheden, Christensen, nach Kiel.

Nachmittags.
3,30 Rapid, Peterson, nach Karlskrona.
— Karl XV., Ohllon, nach Nörvik.
7,05 D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.

Mittwoch, den 16. September.

Vormittags
7,20 D. Condor, Ohlsen, nach Sonderburg.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr V: SW, schwach. — 6,23 m.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Zmatra ist in Wismar angekommen.
D. Marie Louise, ist in Kronstadt angekommen.
D. Luba ist in Königsberg angekommen.
D. Linnea ist in Hangö angekommen.
D. Wiborg ist in Kotka angekommen.
D. Orpheus ist in Königsberg eingetroffen.
D. Livland ist in Riga angekommen
D. Stadt Lübeck ist in Danzig angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote" inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Umständehalber 6 Polsterstühle
billig zu verkaufen. Lindenstraße 11 a, 2. Etage.

Ein gr. Ziehhund zu verk.
(Bernhardiner Race).
Ludw. Böckler, Friedenstr. 48.

Eine gut erh. Kinder-Bettstelle
zu verkaufen. Engelswisch 28/12.

Eine große, fast neue Ladenlampe
zum halben Preise verkäuflich. Marlesgrube 30.

Tauben billig zu verkaufen.
Alfstrasse 22.

Ein Küchenschrank und Kindertisch
sind zu verkaufen. Kalandstraße 13.

Ein neues Sopha für 23 Mk. zu verkaufen.
Große Gröpelgrube 21.

Zum 1. Oktober eine **Wohnung** zu 135 Mk. zu vermiethen. Klappenstraße 28 a, 1. Etage

Gesucht zum 1. Januar eine **Wohnung** für einzelne Leute in der Schwartauer Allee oder deren Nähe, im Preise von 140—160 Mk. Angebote unter **H 25** an die Exped. d. Bl. erbet.

Schwartauer Meierei.

Vollmilch	à Liter	14 Pf.
Abgerahmte	„ „	7 „
Buttermilch	„ „	6 „

W. Frehse.

Butter, ff., à Pfd. 1.20,
bei 5 Pfd. à Pfd. 1.15.
W. Frehse.
Bei nicht prompter Bedienung bitte Adresse abzugeben Filiale **Dankwartsgrube 48.**

Da es für Jedermann nothwendig ist, mit dem Inhalt der

Reichsgesetze

bekannt zu sein, empfehlen wir:

Verfassung d. Deutschen Reiches	0,30 Mk.
Strafprozeßordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz	1,60 „
Civilprozeßordnung mit Gerichtsverfassungsgesetz, Einführungsgesetzen, Nebengesetzen und Ergänzungen	2,50 „
Gesetz betr. die Gewerbegerichte	0,50 „
Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-Strafgesetzen	1,— „
Unfallversicherungsgesetz	2,— „
Krankenkassengesetz	1,20 „
Gewerbeordnung	1,20 „
Reichsgesetz betr. Abzahlungsgeschäfte	1,— „
Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter zum Handgebrauch für alle bei Ausführung des Gesetzes Betheiligten	0,25 „
Dasselbe mit Erläuterungen von **A. Bebel** und **P. Singer.**	0,50 „

Expedition des Lübecker Volksboten.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Das Recht und die Rechtshülfe der Handlungsgehülfen.
Eine Denkschrift
zur Revision des Handelsgesetzbuches und zur Vereinfachung des Klageverfahrens für Handlungsgehülfen.
Von **Richard Lipinski.**
Preis 25 Pfg.

Öffentliche
Socialdemokratische
Partei-Versammlung
am Sonnabend den 19. September,
Abends 8½ Uhr,
in Stehr's Etablissement, 2. Wallstrasse.
Tages-Ordnung:
Stellungnahme zum Gothaer Parteitag und Delegirtenwahl.
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Vertrauenspersonen.

Ihre nur aus **bestem Hopfen und Malz gebrauten Biere,** Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die
Adler-Brauerei.
Inh.: **G. Teichgräber.**

Deutsche Orts- und Landeskunde.
Neumanns
Orts-Lexikon des Deutschen Reichs,
dritte, neubearbeitete Auflage,
mit 31 Städteplänen, 3 Karten und 276 Wappenbildern.
In Halbleder geb. 15 Mk. oder 26 Lieferungen zu je 50 Pf.
Ein Hilfsbuch ersten Ranges, enthält in ca. 70,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerten Ortschaften, die Einwohnerzahlen, die Erhebungen über die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, Banken, Behörden, Kirchen, Schulen, die Garnison, Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe sowie zahlreiche historische Notizen.
Prospekte gratis, die erste Lieferung zur Ansicht.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Der
Neue Welt-Kalender
für das Jahr 1897
ist erschienen und seines reichhaltigen Inhaltes wegen Jedermann zu empfehlen.
Preis 40 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
und deren Colporteure.

Die Schweineschlachterei
von
W. Strohfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfiehlt:

Frische Flohmen,	**Pfd. 55 Pf.**
Schweinefleisch	**Pfd. 50 Pf.**
Karbonade	**Pfd. 60 Pf.**
Kopf und Bein	**Pfd. 20 Pf.**
Speck, fett u. mager	**Pfd. 55 Pf.**
Kalbfleisch	**Pfd. 35 Pf.**

Nur hiesige Waare.

Eine Frau zur Aushülfe für den ganzen Tag gesucht.
Wakenitzstrasse 13 a.

Neues Berliner Schirm-Magazin
8 Schlumacherstraße 8
Lübecks billigster Verkauf von soliden Sonnen- und Regenschirmen.
Bezüge und Reparaturen werden schnell, solide und billig angefertigt.
Hochachtungsvoll empfiehlt sich den geehrten Herrschaften die Firma
Stoppelman Lewertoff.

Gebr. Caffee
von Mk. 1,00 bis 1,60 per Pfd. aus meiner neu eingerichteten Rösterei, sowie
sämmtliche Colonialwaaren
empfehle ich zu den billigsten Preisen.
Wilh. Bandholtz, Hüxstr. 92

J. N. Nissen
Breitestr. 21. Fernsprecher 403.
Herbst-
Ausverkauf großer Waaren-Reste
als:
Tassen, Teller, Schüssel, Kummen, Kaffeekannen, Terrinen, Blumentöpfe, Eßservice, bunt von 6,50 Mk. an, Waschservice, bunt von 2 Mk. an, Kaffeeservice, Porzellan, bunt von 2,75 Mk. an, Salzfässer mit Deckel von 45 Pfg. an, bunte Waschkannen von 40 Pf. an, Trinkgläser, Butter- und Käseglocken, Fischgläser von 25 Pf. an und viele andere Artikel zum **halben** Preise!

Kopffleisch, Pfd. 40 Pf.
sowie
frische Leberwurst u. Brodwurst
empfiehlt
Heinr. Viereck, Hüxstr. 96.

Empfehle mich zur **Anfertigung**
von Herren- und Knaben-Anzügen
in und außer dem Hause.
Kleine Aenderungen gut und billig.
C. Singelmann, Schneider,
Hundestraße 20, 1. Etage.

Unterricht im Buchhalten.
Jungen Damen, welche geneigt sind, später als **Cassirerin** oder **Buchhalterin** thätig zu sein, empfehle ich meinen zu diesem Zweck von mir selbst ausgearbeiteten Cursus angelegentlichst. Der I. Cursus beginnt **Mitte October** und findet der Unterricht jeden Sonntag Nachmittag von **3—5 Uhr** statt.
Hochachtungsvoll
Hermann Lips jr.,
Engelsgrube 29,
pract. Buchhalter und Lehrer der Handelswissenschaften.

Unterricht im Buchhalten.
Der Cursus in der dopp. ital. Buchführung, verbunden mit sämmtlichen Handelswissenschaften, beginnt Anfang October und bitte ich um baldige Anmeldung behufs näherer Besprechung.
Hermann Lips jr.,
Engelsgrube 29, 1. Etage.
pract. Buchhalter und Lehrer der Handelswissenschaften.

Achtung!
Holzarbeiter!
Donnerstag den 17. September:
Werkstatt-Delegirten-Versammlung
bei F. Lecke, Lederstrasse 3.
Es ist jedes Kollegen Pflicht, dafür zu sorgen, daß alle Werkstätten vertreten sind.
Die Lohnkommission.

COLOSSEUM.
Donnerstag den 17. Septbr.:
Gr. Garten-Concert
und Ball.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt: Herren 40 Pf., Damen 20 Pf.
W. Dassler.

Circus Variété.
Direction: **E. Naucke.**
Sonnabend den 19. September,
Abends 8 Uhr:
Große Eröffnungs-Vorstellung.
Sonntag: 4½ und 8 Uhr:
Zwei grosse Vorstellungen.
Das Modernste und Originellste des Artistenthums.
Billets zu ermäßigten Preisen bei Herrn **F. Nagel,** Am Markt, u. Hrn. **Sager,** Kohlmarkt.

Verantwortlicher Redacteur: Theod. Schwartz. Verlag: Theod. Schwartz. Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 218. Donnerstag, den 17. September 1896. 3. Jahrgang.

Eins aber ist noth.

Sage mir aber, welche Zeitung du liesest, und ich will dir sagen, wer du bist. Daß der Fabrikant und Unternehmer ein bürgerliches Blatt liest, entspricht seinen Interessen, ist daher natürlich und selbstverständlich. Daß aber ein Arbeiter oder gar einer, welcher sozialdemokratisch zu wählen pflegt, ein gegnerisches oder gar ein sogenanntes parteiloses Inseratenblatt liest, ist eine Schande für ihn und die ganze Arbeiterklasse. Und doch muß leider konstatirt werden, daß eine große Zahl Arbeiter unbewußt oder — was noch schlimmer ist — bewußt sich dieser Schande schuldig macht. Ausmerzung dieses Makels thut dringend noth; Worte freilich thuns nicht, hier muß praktisch gearbeitet werden.

Wenn wir Lassalle, den großen Arbeiterführer, dessen Worte unter den Arbeitern heute noch einen guten Klang haben, über die Presse hören, und diese Worte vergleichen mit den heutigen Preßzuständen, so müssen wir zugeben, daß wir noch weit zurück sind in der richtigen Werthschätzung der Arbeiterpresse.

„Eines müssen Sie ohne Unterlaß festhalten, ohne Unterlaß verbreiten: Unser Hauptfeind, der Hauptfeind aller gesunden Entwicklung des deutschen Geistes und des deutschen Volksthums, das ist heutzutage die Presse. Die Presse ist in dem Entwicklungsstadium, auf welchem sie angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volkes, ein um so gefährlicherer, als er verkappt auftritt. Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Unsittlichkeit werden von nichts Anderem übertroffen, als vielleicht noch von ihrer Unwissenheit."

Unsere Hauptfeinde sind auch heute noch die Zeitungen, und gerade die verkappten, parteilosen, welche, statt Soldaten und Vorkämpfer der Freiheit zu sein, nichts sind als eine industrielle Kapitalanlage und Geldspekulation. Denn Ihr begreift, wenn Tausende von Zeitungsschreibern, diese heutigen Lehrer des Volkes, mit hunderttausend Stimmen täglich ihre stupide Unwissenheit, ihre Gewissenlosigkeit, ihren Eunuchenhaß gegen alles Wahre und Große in der Politik, Kunst und Wissenschaft dem Volke einhauchen, dem Volke, das gläubig und vertrauend nach diesem Gifte greift, weil es eine geistige Stärkung aus demselben zu schöpfen glaubt, so muß der Volksgeist zu Grunde gehen, und wäre er noch dreimal so herrlich!

Je schlechter und billiger heute ein Blatt, desto größer ist sein Abonnentenkreis. Und aus wem besteht dieser Abonnentenkreis. Wer unterstützt diese moderne Geldspekulation? Wer bereichert seinen Hauptfeind? Wer kauft Steine statt Brod? Etwa die Gegner? O nein, die sind viel zu klug, dies zu thun, die verstehen zu sehr, ihre eigenen Interessen zu wahren, als daß sie jene Presse unterstützten. Ja, wer denn? Das arbeitende Volk ist es zu einem großen Theile, das in Verkennung seiner Interessen seinen Hauptfeind stärkt, seinen Todfeind ernährt und bereichert. Wahrhaftig, der Militarismus schlägt dem arbeitenden Volke tiefe und schwere Wunden, aber was vermag er gegen die vernichtenden Wirkungen jener eunuchenhaften Presse, welche das sowieso schon gedrückte geistige und politische Leben des Volkes zu vernichten strebt! Und daß diesen Todfeind das Volk selbst sich groß zieht, daß die Arbeiterklasse diese Natter an ihrem eigenen Busen hegt und pflegt, das ist so traurig und entwürdigend, daß alle aufgeklärten Arbeiter als ihre erste Genossenpflicht die Fürsorge für die Verbreitung ihrer eigenen Presse betrachten und danach handeln sollten.

Bei den politischen Kämpfen handelt es sich vor allem darum, die Indifferenten zu gewinnen, möglichst große Massen in Mitleidenschaft zu ziehen — das ist der einzige und naturgemäße Weg für jeden, der da siegen will!

Wie aber, wenn jene große Masse zwar einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne wirft, aber ihre politische Schulung aus sogenannten parteilosen Blättern schöpft? Was nützt jene dunkle Gärung und Unzufriedenheit der Masse, wenn sie blind ist? Sie ist in diesem Zustand der Blindheit für uns eine ebenso große Gefahr wie für die Gegner. Darum macht sie durch Eure Presse sehend, so lange es Tag ist!

Unser Ziel muß sein, daß die Arbeiterpresse von jeder Arbeiterfamilie, von jedem einzelnen Arbeiter gelesen wird. Der Arbeiter ist schlimm daran mit seiner geistigen Ausbildung. Läßt er vollends das einzige Mittel für seine politische Schulung unberücksichtigt und greift nach jener kraftlosen Speise unparteiischer Zeitungen, so verroht er oder aber er verdummt; auf alle Fälle erhält er nicht jenes für ihn so unerläßliche Verständniß für die ihn an seinem innersten Nerv berührenden politischen Fragen. Und ohne dieses Verständniß würde uns für unsere Bewegung bange sein.

Darum, Genossen und Freunde, vergesset nicht dieser Eurer ersten Genossenpflicht und abonniert auf den „Lübecker Volksboten" und sorgt für dessen weiteste Verbreitung.

Soziales und Partei-Leben.

Rostock. Einer unserer unerschrockensten Mitstreiter, schreibt die „Meckl. V.-Z.", der Genosse Redakteur Groth, hat am Sonnabend Abend nach $5^1/_2$ monatlicher Einkerkerung die Gefängnißmauern verlassen, um wieder in Reih und Glied mit uns den Kampf für die Befreiung des arbeitenden Volkes aus geistiger und ökonomischer Knechtschaft fortzusetzen. Es steht außer Frage, daß die lange Strafe, welche er sich durch das Eintreten für seine Ueberzeugung zugezogen, nicht vermocht hat, denselben auch nur um einen Schritt von der einmal betretenen Bahn abzudrängen, sondern daß er vielmehr unentwegt für die Rechte der unter dem Drucke der Lohnsklaverei schmachtenden Menschheit eintreten wird. In diesem Sinne rufen wir unserem Genossen Groth ein herzliches Willkommen zu.

Zu den bekannten Vorschlägen des Genossen Quarck nahm die Gewerkschaftskommission (Kartell) von Barmen-Elberfeld Stellung. Nach eingehender Diskussion, an der sich auch der Genosse Harm, Abgeordneter des Kreises, betheiligte, und der für die Verwerfung der Quarck'schen Vorschläge lebhaft eintrat, wurde eine motivirte Resolution einstimmig angenommen, in der ausgesprochen wurde, daß die Vorschläge in allen ihren Theilen abzulehnen seien.

Zum Flensburger Werftarbeiter-Ausstand. Schon in die achte Woche dauert der hiesige Werftarbeiter-Ausstand, veranlaßt durch einen kleinen Theil der niedrigst entlohnten Arbeiter, der Platzarbeiter. Dieselben wollten, da die Konjunktur eine äußerst günstige, ihren Lohn um etwas erhöht haben. Da aber die Werftverwaltung eine abschlägige Antwort gab, legten dieselben die Arbeit nieder. Die Antwort war der Ausschluß sämmtlicher Arbeiter. Nicht allein, daß die Arbeiter unschuldig entlassen worden, es ist ihnen auch überall unmöglich gemacht worden, wieder Arbeit zu erhalten. Es wird nun von den Arbeitern verlangt, daß sie die Arbeit bedingungslos aufnehmen. Kollegen, Genossen allerorts! Sollen, können wir das? Wir sagen nein! Allen Arbeitern und Genossen danken wir für ihre Hülfe in der Noth; aber es muß noch weiter geholfen werden, damit die kleine Unterstützung wie bisher an die Ausständigen gezahlt werden kann und nicht — mangels derselben — der so aussichtsvolle und für Alle, namentlich für die Werftarbeiter, bedeutungsvolle Ausstand verloren wird. Kaltblütiger und zielbewußter ist von einer großen Arbeiterschaft wohl selten ein Kampf geführt worden. Den Betrieb hat die Werft aufgenommen; die Dampfflöte hat das Zeichen gegeben. 350 Arbeiter, Lehrlinge mit einbegriffen, arbeiten. Mögen auch 500—600 Arbeiter ihren Kollegen in den Rücken fallen, die 700—800 aber, die Intelligenz der Arbeiterschaft, werden treu ausharren, bis der Kampf zu unseren Gunsten beendet ist. Zuzug ist streng fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Das Streikkomite.

Vom Brüsseler Tischlerstreik. Dieser mächtige Streik tritt jetzt in seine schärfste Periode ein. Die Unternehmer haben von neuem den Beweis ihrer Unverträglichkeit gegeben. Genosse Hektor Dénis, der geniale sozialistische Abgeordnete für Lüttich, hatte den Unternehmern und Arbeitern die Errichtung eines Versöhnungsrathes vorgeschlagen, der seinerseits einen Schiedsrichter wählen sollte. Sein Urtheil sollte für ein Jahr gelten und die Ausständigen sofort die Arbeit wieder aufnehmen. Während die Arbeiter diesen Vorschlag annahmen, wurde er von den Unternehmern brüsk zurückgewiesen: damit erklärten sie, daß sie den Kampf bis auf's Messer wollen. Den Streikenden bleibt somit nichts übrig, als sich auf die proletarische Solidarität zu verlassen, die sich denn auch glänzend bewährt. Am zweiten Montag des Streiks kam ein Abgesandter der Sozialisten von Gent und erklärte, daß seine Genossen während der ganzen Dauer des Ausstandes wöchentlich 1500 Franken senden würden. Man sieht, noch geht den Streikenden das Pulver nicht aus.

Aus Nah und Fern.

Zunftsitten beim Biere. Wie alle echten Deutschen, waren in früheren Zeiten auch die Zunftgenossen mit einem rechtschaffenen Durste begabt, den man auf der Herberge zu löschen reichlich Gelegenheit fand. Das

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhard Schätzler-Perasini.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während der Rath den angefangenen Brief beendet, nimmt Weihold mit zögernder Hand einige Goldstücke aus dem Drahtkörbchen.

„Es sind — sechzig Mark, Herr Rath. Mein dünner Rock und die Fahrt —"

Heimen nickt, schließt den Brief und überreicht ihn zugleich mit einem verschlossenen Couvert an Weihold.

„Hier der Brief an meine Verwandten — und hier noch einige kurze Mittheilungen für Sie selbst. Oeffnen Sie das Couvert jedoch erst während der Fahrt.

(Es enthielt noch fünfhundert Mark in Scheinen.)

„Nun leben Sie wohl, Weihold. Ich werde Sie von allem und beständig unterrichten. An nichts soll es Ihnen fehlen. Und wenn der Zeitpunkt da ist, führe ich Sie Ihrer Familie zu. Frau Anna hat Sie nicht vergessen, nur die Ereignisse drücken sie nieder. Sie sollen mir nicht die Hand zum Abschied reichen, ich verdiene sie noch nicht."

Weihold ist, als schnürte ihm Jemand die Kehle zu.

„Bringen Sie — meinem Weibe noch einen Gruß", stammelt er, „sagen Sie ihr, daß sie jetzt und immer meine Hoffnung war. Und meine Kinder, meine Kinder!"

An der Seitenthür ertönt ein Klopfen. Der Riegel ist vor.

„Seien Sie ein Mann, Weihold. Da kommt mein Sohn, der Ihre Renate so glücklich macht, als sie es verdient. Schauen Sie ihm, ehe Sie gehen, in das ehrliche, offene Gesicht. Das mag Ihnen genügend Bürgschaft sein.

Heimen öffnet die Seitenthür. Sein Sohn Hans tritt ein.

„Bist Du beschäftigt, Vater? Ah — Du hast einen Besuch?"

Weihold steht an der Thür und starrt den jungen Mann eine Weile regungslos in's Gesicht. Dannn macht er eine linkische Verbeugung.

„Ich bin —' schon fertig — jawohl, —"

Sein Mund murmelt noch etwas, aber weder Vater noch Sohn verstehen es.

Weihold ist hinaus. Unten fällt laut das Thor in's Schloß.

Der Rath schaute dem Gehenden nach, winkte ihm noch einmal mit der Hand und jetzt, nachdem Alles vorüber ist, weitet sich seine Brust, als wollte sie hinausjubeln mit vollster Kraft.

Seltsam durch das Benehmen Weihold's berührt, wendet sich Hans an seinen Vater.

„Wer war dieser sonderbare Mensch?"

„Ein Unglücklicher, der einst bessere Tage sah."

„Und mit dem Du Geschäfte hast?"

„Ja, eine alte Schuld war es, die wir beide ausglichen. Nun sind wir quitt!"

13.

Ueber Sternberg sank längst die Nacht. Nun fallen die weißen, ungezählten Schneesternchen, hinter den Fenstern flimmert es vom angebrannten Weihnachtsbaum herunter und der goldene Schein fällt in das Schneegewoge.

Nur wenig Menschen trifft man auf der Straße. Dafür ist hinter den hellen Fenstern um so mehr Leben und Bewegung.

Vor dem Posthause schirrt der Kutscher eben seine Pferde vor einen leichten Schlitten. Daß auch jetzt noch zur Nachtzeit der Fremde eine Extrapost verlangen muste, hinüber nach der nächsten Bahnstation! Alles ist fertig; der Postillion steigt auf seinen Sitz und knallt mit der Peitsche.

Friedrich Weihold kommt aus der Gaststube und steigt ein. Da stockt sein Fuß. Aus einem der Häuser in der Nähe dringt Gesang. Kinder sind es, die ein Weihnachtslied singen.

„Stille Nacht, heilige Nacht!" —

Sein Herz krampft sich in Wehmuth zusammen.

Er springt in den Schlitten.

„Fahr' zu, Postillion — rascher — rascher!"

Hinter ihm verklingt langsam das Lied.

Der Schlitten saust leicht über die Schneefläche; still ist es ringsum, nur die kleinen Glocken der Pferde ertönen.

Fast in demselben Augenblick schüttelt der Rath den Schnee von seinem Pelze.

Er steht im Korridor von Frau Anna's Landhaus und nicht allein, Hans ist mit ihm, der lustige Hans von ehedem, kein Kopfhänger mehr.

„Winkelmann," fragt Herr von Heimen den herzugetretenen Alten, „wo befindet sich Ihre Herrin?"

„Im Salon, Herr Rath."

„Und Fräulein Renate und Robert?"

„Auch dort, Herr Rath. Robert hat ja den Baum beleuchtet und vorhin war Bescheerung. Ich wollte, Jemand vermöchte den frohen Sinn zu bescheeren, der sonst hier herrschte," setzte er hinzu.

„Nun sehen Sie Winkelmann, deshalb komme ich ja eben. Sie sollen sehen, wie glücklich Alles wird," lachte der Rath.

„Nicht möglich, Herr Rath," stottert der Alte verwirrt.

„Doch, doch! Nun bitten Sie Frau Berger unauffälliger Weise, damit das Fräulein nicht erschrickt, mir ein Weilchen Gehör zu schenken. Aber Vorsicht, wir warten hier im Nebenzimmer."

Kopfschüttelnd, aber doch sonderbar bewegt, eilt der Alte davon.

Der Rath tritt mit Hans in das kleine Neben-

„Volltrinken" wurde, wie das „Leipziger Tageblatt" schreibt, vom Fürsten bis zum Handwerker weidlich betrieben und war unter Umständen sogar eine Ehrenpflicht. Da die Gasthäuser lediglich als Aufenthaltsort für Fremde galten und es Bierwirthschaften, wie jetzt im Ueberfluß vorhanden sind, noch nicht gab, indem das Schankrecht von brauberechtigten Bürgern nach der Reihenfolge ausgeübt wurde, fand sich jedes Handwerk in seiner Herberge, die Meister in der ihnen reservirten Zunftstube im Rathskeller zum Trunke ein. Auf der Herberge trank man aus großen zinnernen oder kupfernen Kannen, die mit Schaumünzen und Aehnlichem behängt waren und „Willkommen" hießen, weil sie den zugereisten Gesellen zuerst gereicht zu werden pflegten. Sie kreisten so an der Tafel und „die Ganzen und Halben", welche man sich daraus zutrank, hielten oft das Doppelte und Dreifache gegen die, welche sich jetzt die Studenten vor- und nachkommen. Freilich war das Bier leichter als heutzutage unsere Doppelbiere, aber trotzdem sehr geschätzt. Wer soviel Bier auf den Tisch vergoß, daß er es nicht mehr mit der Hand oder unter den Tisch, daß er es nicht mit dem Fuße oder mit dem Hute bedecken konnte, oder wer eine Kanne ohne Erlaubniß vom Tische trug, wurde zur Strafe gezogen. Der Trunk sollte auch mit Muße und Behagen genossen werden, deshalb nicht stehend oder mit übergehängtem Mantel, „ohne Zucken, ohne Rucken und Bartwischen", die unteren drei Rockknöpfe zugeknöpft und ohne sich auf die Hand oder den Ellenbogen zu stützen. Das Trinkgefäß durfte nur mit der rechten Hand gefaßt werden und Niemand die Kanne sich zureichen lassen. Das Volltrinken nannte man „mehr trinken und herbergen können" und die dann eintretende Reaktion bezeichneten die Tuchmacher (1490) durch „den heiligen Ulrich anrufen", die Schuhmacher (1465) mit „ein Bockfell zerreißen", die Gürtler (1653) mit „das Schenkbier zurückgeben", die Seiler (1549) mit „sieben werfen und elfe treffen." Wer sich falsch ausdrückte, mußte eine Geldstrafe erlegen, welche die ehrbare Gesellschaft vertrank. — Das „Tabaktrinken", wie man das während des dreißigjährigen Krieges aufgenommene Tabakrauchen nannte, wurde noch 1655 sehr streng verboten, war aber bereits zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts beim Handwerk gestattet und auch in den Herbergen erlaubt.

„Segen des Mansfelder Bergbaus". Am östlichen Ufer des ehemaligen Salzigen Sees bei Eisleben wurden der „Saale-Zeitung" zufolge reiche Lager von Steinsalz und Karnallit gefunden. Die Kalifunde werden als geradezu großartig bezeichnet. Dieselben sollen ebenso wie in Staßfurt und Aschersleben 25—30 prozenthaltig sein. Die Kalilager sind ungefähr 35 Meter tief gebohrt worden.

Aus Reuß ä. L. meldet das „B. T.": Die fürstliche Regierung beanstandete im Handelskammerberichte die Anwendung des Wortes „Reichshauptstadt" und verlangte, daß dafür „Berlin" gesetzt werde. — Kindischer kann der Partikularismus sich nicht gebärden. Das geht noch über den Sigl!

Von einer Nacht im Schornstein kann der Gehülfe eines Schornsteinfegermeisters in Mainz erzählen. Der Betreffende war zur Reinigung in einen großen Schornstein der Rheinischen Brauerei geklettert, kam aber nur bis in die Mitte und konnte weder vorwärts noch rückwärts. Alle Hülferufe aus dem Schornstein verhallten vergebens und so mußte er die ganze Nacht hängen bleiben. Niemand dachte an den Bedauernswerthen, auch nicht sein Meister, der annahm, daß sein Gehülfe auf einem auswärtigen Rundgang begriffen sei. Da bemerkte man in der Brauerei eine Verstopfung des Schornsteins; man forschte nach und entdeckte nun den Gehülfen, der mit Hülfe von drei Kameraden aus seiner schrecklichen Lage befreit wurde. Der Arme ist schwer erkrankt und mußte deshalb im Spital untergebracht werden.

München. Mit einer harten, aber gerechten Strafe sühnte die Erste Ferienstrafkammer am Landgericht München eine feige Denunziation. Die ledige ehemalige Prostituirte Therese Mayer von Augsburg verkehrte vor einigen Jahren des Oefteren in der ihr befreundeten Familie des Schuhmachermeisters Dietsche; in Folge ihrer höchst unsittlichen Redensarten wurde der Mayer eines Tages das Betreten der Dietsche'schen Wohnung ein für allemal untersagt, was diese scheinbar sehr wurmte. Aus purer Rachsucht sandte dieselbe nach nun fast 3 Jahren bei der Oberstaatsanwaltschaft eine anonyme Anzeige ein, worin die Familie Dietsche sammt ihrem Personale eine „sozialistische Gesellschaft" genannt wurde, und des Oefteren hier nicht wiederzugebende Beleidigungen gegen den deutschen Kaiser, den † Kaiser Friedrich, den Prinzregenten und — „Sr. päpstlichen Heiligkeit des Papstes" ausgestoßen haben sollen. Die eingeleiteten Recherchen gegen das Ehepaar Dietsche und dessen Personal ergaben ein negatives Resultat. Die anonyme Briefschreiberin wurde in der Person der jetzt Angeklagten eruirt und nun wurde der Stiel umgedreht; dieselbe hatte sich nun wegen falscher Anschuldigung zu verantworten. Sie blieb frech bei ihren Behauptungen stehen, wurde aber durch zwölf einwandfreie Zeugen widerlegt. — Der Staatsanwalt geißelte mit Recht die gemeine Gesinnung der Angeklagten und beantragte gegen dieselbe unter Ausschluß mildernder Umstände ein Jahr Gefängniß und die sofortige Verhaftung. — Der Vertheidiger suchte noch an der Zurechnungsfähigkeit seiner Klientin zu zweifeln und beantragte Freisprechung. Das Urtheil lautet auf 7 Monate Gefängniß und sofortige Verhaftung. — Ziemlich resignirt nahm das feine Dämchen das Urtheil entgegen, sie ist durch Vorstrafen schon abgehärtet. — Mögen sich alle Jene, die glauben, den Staat durch derartige feige Denunziationen retten zu müssen, dieses gerechte Urtheil gut hinter die Ohren schreiben.

„Weiberregiment." Durchweg von Frauen wird das Städtchen Gaylord in Smith-County im Staate Kansas regiert. An der Spitze steht als Bürgermeisterin Frau Antoinette L. Haskall, eine Demokratin, welche schon zwei Mal mit großer Mehrheit mit der Leitung der städtischen Angelegenheiten betraut wurde. Als Stadtschreiber fungirt Fräulein Florence Headley. Schon mit 17 Jahren redigirte sie den „Gaylord Herald". Jetzt steht sie im 20. Lebensjahre und ist auch bereits zum zweiten Male für ihr Amt ernannt. Polizeirichterin ist die 45jährige Mary Foote. Ihr stand bei der Wahl ihr Mann als Opponent gegenüber, der aber mit großer Mehrheit von seiner besseren Hälfte geschlagen wurde, was er gutmüthig hinnahm, da das Amt doch in der Familie blieb. Ebenso besteht der Stadtrath aus lauter Frauen. Und Gaylord soll sich bei diesem Regiment sehr gut stehen!

An die Arbeiter Deutschlands! „Die Stenographie soll Gemeingut des ganzen Volkes werden!" Von dieser seiner Devise ausgehend, hat der „Verband der Arbeiter-Stenographen-Vereine Deutschlands" (Neu-Stolze) es sich zur Aufgabe gestellt, die Kenntniß der Stenographie in immer weitere Kreise der Arbeiterschaft zu verbreiten und waren die Erfolge seiner Agitation bis jetzt sehr gute zu nennen. Seit dem vergangenen Herbst hat der Verband etwa 100 pCt. an Mitgliedern zugenommen, ein Beweis, daß die deutschen Arbeiter wohl die Vortheile der Kurzschrift zu würdigen wissen und daß unsere Bestrebungen von den Parteigenossen unterstützt wurden. Der Verband zählt gegenwärtig 31 Vereine und ist in zahlreichen Städten Deutschlands durch Einzelmitglieder vertreten, die unermüdlich an dem Wiederaufbau des Verbandes thätig sind. — Von Gegnern unserer Bestrebungen werden gegen die Erlernung der Stenographie Einwendungen gemacht. Der Eine sagt: „Was soll dem Arbeiter die Stenographie?" der Andere: „Die zur Erlernung der Kurzschrift angewendete Mühe steht in keinem Verhältniß zu den erzielten Erfolgen." — Beide Einwände sind gleich hinfällig. Für jeden denkenden, vorwärtsstrebenden Arbeiter ist es und muß es die erste Aufgabe sein, sich eine immer größere Bildung durch Lesen geeigneter Literatur anzueignen. Wie schwer verständlich aber meistens unsere Parteiliteratur ist, brauchen wir wohl nicht auseinander zu setzen. Der Kenner der Stenographie ist nun im Stande, mit Hülfe der Kurzschrift schnell kurze, sachliche Auszüge aus dem Gelesenen zu machen, und wird so nun Vieles rascher begreifen und verstehen lernen, als sonst. Schon dieser Umstand allein sollte hinreichend sein, die Genossen zur Erlernung der Kurzschrift anzuspornen. Ueberhaupt kann nicht genug betont werden, von wie ungeheurer Wichtigkeit die Kurzschrift für die agitatorisch und schriftstellerisch wirkenden Genossen ist. Weiterhin ist es aber bei einigem Fleiße ganz gut möglich, sich eine so hohe Schreibfertigkeit anzueignen, daß man die Kurzschrift mit den besten Erfolgen in Versammlungen u. s. w. anwenden kann. Von diesen Erwägungen ausgehend wird der „Verband der Arbeiter-Stenographen-Vereine Deutschlands, Neu-Stolze", auch in diesem Herbst, und zwar am 1. Oktober, in den verschiedensten Orten Deutschlands Unterrichtskurse in der Stenographie einrichten und dürfen wir wohl darauf rechnen, daß die zu eröffnenden Kurse zahlreiche Betheiligung finden. Besonders die Vorstände der Gewerkschaften werden ersucht, unserer Sache ihre Unterstützung zu leihen. Einzelne Genossen, welche die Stenographie beherrschen, werden gebeten, dem Verbande beizutreten. Monatlicher Beitrag 20 Pfg., wofür freie Zeitung „Der Arbeiter-Stenograph" (7 Seiten in Steno-Autographie und eine Seite Typendruck). Nähere Auskunft über die Einrichtung von Unterrichtskursen, brieflichen Unterricht u. s. w., ertheilt der Vorstand des „Verbandes der Arbeiter-Stenographen-Vereine Deutschlands, Neu-Stolze", und wolle man sich dieserhalb wenden an den Vorsitzenden Ludwig Burmester, Hamburg, Lippeltstraße 7.

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. bis 12. September 1896.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

September 1. Eisenbahnarbeiter Johann Carl Heinrich Flögel. 2. Buchhalter Ernst Johann Carl Schlüter. 5. Buchhändler Robert Martin Christian August Heinrich Gottlieb Ludwig Lübcke. 6. Weichensteller Friedrich Christian Helmuth Karth. 7. Schuhmachergeselle August Friedrich Ott. Bäcker Carl Friedrich Philipp Christian Wilhelm Piper. 9. Bäckergehülfe Adolph Friedrich Ernst Frede. 11. Brauer Christian Heinrich Hermann Bade. Schuhmacher Johann Jürgen Fritz Bröker.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

September 2. Arbeitsmann Georg August Bruno Kabes. 3. Güterbodenarbeiter Ludwig Carl Adolph Morgenstern. Arbeitsmann Johann Hinrich Willwater. 4. Arbeitsmann Heinrich Joh. Joachim Christian Seehase. Tischler Carl Theodor Brand. 5. Arbeitsmann Heinrich Detlef Stappenbeck. Obertelegraphen-Assistent Ernst Robert Wilhelm Braatz, Zwillinge. Lehrer Hugo Meyer. Goldschmied Heinrich Gottfried Wilhelm Zander. Arbeitsmann Johann Hinrich Bohnsack. Schlossergeselle Joachim Friedr. Wurr. 6. Bäckergeselle Friedrich Carl Christian Rugenstein, Wilhelmshöhe. Dampfschiffs-Maschinist Heinrich Georg Wilhelm Bollmeyer Schuhmacher Herrmann Johann August Schuldt. 7. Landschaftsgärtner Friedrich Heinrich Hans Oldenburg. Schlossermeister Wilhelm Carl Ludwig Mirow. 8. Schlosser Otto Martin Wilhelm Capell, Wilhelmshöhe. Böttchergeselle Ferdinand Herm. Johannes Franz Roß. Arbeitsmann August Carl Christian Reppin. 9. Kaufmann Hermann Karl Wilhelm Müller. 10. Kunst- und Musikalienhändler Elimar Heinrich Alexander von Festenberg-Pakisch. Arbeitsmann Johann Heinrich Wilms. Stellmacher Franz Wilhelm Gründling.

Sterbefälle.

September 7. Marie Elise Helene Meyerhoff, 9 M. 8. Rentier Johann Christoph Martin Wichmann, 88 J. Ein todtgeb. Knabe, V.: Zimmergehülfe Heinrich Christian Friedrich Begier. 9. Agneta Adriane Elisabeth geb. Brede, verw. Freiberg, Ehefrau des Arbeitsmannes Carl Schnoor, 77 J. 10. Schutzmann Christian Ludwig Martin Krüger, 51 J. Anna Catharina Friederica geb. Vagt, Ehefrau des Stellmachers Carl Hinrich Krohn, 63 J. Ein todtgeb. Mädchen, V.: Zimmergeselle Johannes Heinrich Bernhard Wendelborn. Anna Catharina geb. Beulcke, Wittwe des Arbeitsmannes Johann August Ferdinand Schismer, 57. J. 11. Sophia Dorothea Christina geb. Möller, verw Gercken, Ehefrau des Buchhalters Carl Heinrich Daniel Bornhoefft, 67 J. Kaufmann Wilhelm Detlef Johannes Axt, 35 J. Schuhmacher Hinrich Friedrich Wählingh, 55 J.

Angeordnete Aufgebote.

September. 7. Schuhmachergeselle Gustav Hinrich Johannes Meyer zu Schönböcken und Maria Elisabeth Wilhelmine Burmeister zu Thandorf. 8. Buchhalter Carl Rudolf Heinrich Conrad Braun und Anna Mathilde Christine Martha Voigt zu Hamburg. 9. Schlachtergeselle Johannes Friedrich Christian Jesse und Pauline Johanna Maria Franck. Telegraphen-Aufseher Heinrich Friedrich Julius Plaß und Minna Friederike Charlotte Ladewig zu Wittenberge. Arbeiter Johannes Emil Wilhelm Drenckhahn und Sophia Therese Dorothea Jürs. Arbeiter Johannes Heinrich Carl Bruhns und Bertha Auguste Caroline Hackbarth. Eisenbahn-Bureau-Diätar Gustav Heinrich Wilhelm Müller und Luise Marie Dräger zu Karow. 10. Musiker Richard Reinhold Keil zu München und Else Caroline Maria Heß. 11. Arbeiter Franciskus Nürnberg und Auguste Caroline Elise Töllner. Bäckergeselle Georg Philipp Stapf und Friederike Wilhelmine Sophie Demuth. Bureau-Diätar beim städtischen Elektrizitätswerk Johannes Hermann Rudolph Ahrends und Louise Marie Catharine Eckmann. Briefträger Friedrich Christian Vollmer und Elisabeth Christiane Dorothea Hellmann. Arbeiter Jochen Friedrich Heinrich Wilhelm Klatt und Minna Lange. Tabacksfabrikant Ernst Adolf Christian Floto und Emma Ida Anna Geltner zu Salzwedel. 12. Klempnergeselle Johann Peter Dencker zu Trems und Emma Wilhelmine Sophie Wischendorf. Siedemeister Ludwig Aldorf und Catharine Henriette Topp. Zuschneider Heinrich Christian Ernst Gossmann und Henny Elise Helene Blöß. Schmied Heinrich Ferdinand Julius Gäde und Sophie Emma Christine Attner, beide zu Rehhorst. Bahnarbeiter Heinrich Johann August Meyer zu Ratzeburg und Elisabeth Marie Louise Klatt zu Dorf Bülow. Maler Hermann Anton Bernard Jodocus Edmund Baal und Eva Sakwinska, beide zu Schwerin.

Eheschließungen.

September. 8. Gerichtsvoller Emil Ernst Krenz und Emma Helena Gustava geb. Frost, des Schaffners Heinrich Friedrich Christian Bahrs Wittwe. Kellner Carl Heinrich Georg Adolph Timm zu Schwerin und Maria Catharina Dorothea Feddern. 10. Arbeiter Albert Friedrich Wilhelm Rupenhagen und Anna Schiweck. 11. Stellmacher August Johann Friedrich Dahmke zu Moisling und Anna Marie Luise Grammerstorff. Musiker Eduard Charles Harry Christian Martin, gen. Henry, Siegler und Catharine Elisabeth Dorothea Ollmann. Arbeiter Friedrich Johann Heinrich Schwarz und Caroline Catharine Elisabeth Sophia Kloth. Klempnergeselle Heinrich Friedrich Wilhelm Fick und Mine Dorothea Sophia Cordes. Expedient Heinrich Theodor Friedrich Vagt und Anna Catharine Marie Schulz. Stuhlmacher Johann Daniel Wilhelm Daeblow und Kristina Almquist.

---

zimmer. Ein ungemein zufriedenes Lächeln umspielt seinen Mund.

„Es ist Dir gelungen, alle meine Befürchtungen zu entfernen Vater," wendet sich Hans an den Rath, „trotzdem weiß ich noch immer nicht —"

„Gieb Dich zufrieden, mein Junge. Staune meinetwegen, wenn Du nicht anders kannst, genieße aber stillschweigend Dein Glück."

Frau Anna tritt ein, voller Erregung. Winkelmann ist im kleinen Salon zurückgeblieben.

„Herr Kommerzienrath!" stößt sie jetzt voller Ueberraschung hervor. „Sie sehen mich so erregt — was ist vorgefallen?"

„Nur Gutes, Frau Berger. Alles ist geordnet, die Hindernisse beseitigt. Ich bin mit Hans gekommen, um nochmals zu werben," sagt der Rath, selbst kaum mehr seiner Bewegung mächtig.

Frau Anna schaut ihn mit erschrockenen Augen an und begegnet dem milden, offenen Blick. Dieser Mann spricht so beruhigend, so sorglos.

„Das Hinderniß?" fragt sie, mit der Hand nach einer Stütze suchend.

„Soll ich nochmals sprechen: Vertrauen, Vertrauen! Die Christnacht brachte uns Allen den Frieden, sonst stände ich wahrlich nicht hier!"

„Dann — dann —"

Er tritt auf sie zu und faßt ihre Hand.

„Gehen Sie hinein zu Renate, bereiten Sie sie mit wenigen Worten darauf vor, was ihr die Christnacht noch bescheert und während die Beiden sich den Schmerz der Trennung von den Lippen küssen, will ich Ihnen sagen, wie Alles sich zum Frieden schickte. Also bitte — gehen Sie!"

Nur noch leise zweifelnd, begiebt sich Frau Berger zu ihren Kindern. Trotz des leuchtenden Baumes wollte keine behagliche Stimmung hier Platz greifen, was Robert am Meisten verdroß.

Die Mutter tritt hinter ihr reizendes Kind, das sinnend in die Lichter blickt.

„Renate!"

„Liebe Mama?"

„Du bist nicht glücklich!"

„Ach, Mama — Mama!" bricht es sich schluchzend die Bahn.

„Und wenn Dir nun die Christnacht noch zuletzt einen Schatz brächte, der Dich glücklich macht, wenn Hans von Heimen —"

Am ganzen Leibe bebend erhebt sich Renate.

„O, Du vergissest, Mama, daß auf uns Allen die Schande lastet!"

Frau Berger denkt an die Worte des Kommerzienrathes. Fest schließt sie ihr Kind an ihre Brust, streift liebkosend über das wellige Haar.

„Die Schande ist erloschen! Werde glücklich, mein Liebling."

Soeben schiebt der Kommerzienrath Hans in das Zimmer und giebt der Dame des Hauses einen heimlichen Wink.

„Renate," spricht die Mutter, „willst Du nicht sehen, was Dir geschenkt ist!"

Langsam wendet sich das Mädchen um.

„Meine Damen —" stammelt Hans verlegen.

Da schwindet plötzlich von Renate alle Scheu und Zurückhaltung.

Ein jubelnder Aufschrei — sie streckte dem Geliebten die offenen Arme entgegen.

„Renate!"

Sie liegen sich in den Armen, lachend und schluchzend im Uebermaße des Glückes.

Der so plötzliche und für ihn unfaßliche Auftritt erschreckte Robert dermaßen, daß er zunächst Alles fallen ließ, was er in den Händen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Theod. Schwartz. Verlag: Theod. Schwartz. Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.